

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 73.

Freitag den 9. September

1864.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 fr., — halbjährlich 45 fr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 fr. — Passende Beiträge sind willkommen.

## Amtliche Bekanntmachungen.

Nagold.

### Vermögens-Ausfolge.

Die Ehefrau des in Amerika ansässigen Friedrich Hummel von Altenstaig, Christine, geb. Lehmann von Böfingen, hat um Ausfolge ihres bisher pflegschaftlich verwalteten Vermögens gebeten. Etwaige Forderungen an dieselbe wären

binnen 15 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle schriftlich geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf der Frist der Vermögensausfolge stattgegeben würde.

Den 5. Sept. 1864.

R. Oberamt.

Alt. Weilbacher, A. V.

Forstamt Altenstaig.

Revier Pfalzgrafenweiler.

### Holz-Verkauf.



Mittwoch und Donnerstag den 14. u. 15. d. M.,

je Morgens 9 Uhr, in Kälberbrunn aus dem Eschenrieth u. Schnapperle:

36 Klafter buchene Scheiter u. Prügel,  
350 Klstr. tannene Scheiter, Prügel und Abfallholz,  
2 1/2 Klstr. tannene Reisprügel,  
100 buchene Wellen,  
10500 gebundene und  
425 nicht gebundene Nadelholzwellen,  
83 Saag- und Gerüststangen und  
488 Hopfenstangen.

Am ersten Tag kommt sämtliches Klafterholz und das Kleinnußholz zum Verkauf, am zweiten Tag die Wellen.

Altenstaig den 1. Sept. 1864.

R. Forstamt.

Holland.

Forstamt Altenstaig.

### Stammholz-Verkauf.



Freitag den 16. d. Mts.,

Morgens 10 Uhr, in Enzklösterle: Revier Enzklösterle aus dem Langenhardt 4 und 8:

1553 Stück Lang- und Klobholz.

Revier Simmersfeld

aus dem Kienhärtdle 1:

457 Stück Lang- und Klobholz.

Altenstaig, den 1. Sept. 1864.

R. Forstamt.

Holland.

Forstamt Altenstaig.

### Holz-Verkauf.



Samstag den 17. d. Mts.,

Morgens 9 Uhr, in Enzklösterle: Revier Enzklösterle aus dem Langenhardt, Dietersberg,

Schönagern zc.:

284 Nadelholzstangen,  
10 Klafter tannene Prügel,  
40 „ buchene und  
145 „ tannene Reisprügel,  
138 „ weisstannene Rinde.

Revier Simmersfeld

aus dem Kienhärtdle und Kleinhummelberg:

7 Klafter Nadelholzprügel,  
43 „ weisstannene Rinde,  
58 Fuder unausgeprügelte Reisstreu.

Altenstaig den 1. Sept. 1864.

R. Forstamt.

Holland.

Berneck.

### Jagd-Verpachtung.



Am Donnerstag

den 15. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

wird auf hiesigem Rathhaus die Jagd, soweit es die Gemeinde auf hiesiger Markung betrifft, wieder auf 3 Jahre verpachtet, wozu Jagdliebhaber eingeladen werden.

Den 5. Sept. 1864.

Schultheißenamt.

Brenner.

2 1/2

Nagold.

### Stumpenholz-Verkauf.



Am Samstag den

10. d. Mts.,

Mittags 1 Uhr,

vom Schlag Wolten

und Hohen Rain:

97 1/2 Klstr. tannen

Stumpenholz, wo-

zu Liebhaber eingeladen sind.

Baldmeister Günther.

2 1/2

Gütlingen,

Oberamts Nagold.

### Schafweide-Verleihung.



Die hiesige Ge-

meindschafweide,

welche im Vorfom-

mer 550, im Nach-

sommer 600 Stück

Schafe ernährt,

wird am

Freitag den 16. September,

Vormittags 10 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus auf die Jahre 1865, 1866 und 1867 im öffentlichen Aufstreich verpachtet werden, wozu die Pachtliebhaber, auswärtige mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen sind.

Den 29. August 1864.

Schultheißenamt.

Saug.

## Privat-Bekanntmachungen.

### Jugendwehr

Nagold.

Sonntag den 11. d. gemeinschaftlicher Felddienst mit der Göttersinger Jugendwehr auf der Bollmaringer Höhe.

Antritt halb 12 Uhr auf dem Stadtkacker. Das Commando.

Wildberg.

### Fahrniß-Verkauf.



Am Mittwoch

den 14. Septbr.

wird im Lamm zu

Wildberg eine

Fahrnißauktion gehalten, wobei zum Verkauf kommt:

Ein deutscher Ofen mit sturzenem Aufsatz, Schreinwerk, worunter ein Sopha, eine größere Partbie zinnernes und kupfernes Küchengebüch, Fässer, Uhren und allerlei sonstiger Hausrath.

2 1/2

Nagold.

### Fässer-Verkauf.

Eine Partbie in gutem Zustand befindliche eichene und eschene Fässer zu Obstmost tauglich verkauft

Louis Sautter  
bei der Kirche.

2 1/4

Egenhausen,

Oberamts Nagold.

### Mosttücher-Empfehlung.

Es sind fortwährend gute Mosttücher nach beliebiger Größe zu den billigsten Preisen zu haben bei

Sailer Brenner.

Spinnerei bei Iffelshausen.

Junge Leute im Alter von 14—18 Jahren finden in unserem Geschäft gegen gute Belohnung sogleich dauernde Beschäftigung.

C. Sannwald u. Comp.

In der G. B. Kaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:  
**Gesetz- und Geschichts-Kalender,**  
 eigentlich **Bauernkalender** auf das Jahr 1863.

Herausgegeben von Fr. W. Köhlein. Preis 18 fr.  
 Unter den Abnehmern dieses empfehlenswerthen und sehr billigen Kalenders  
 kommen 300 Prämien im Werthe von je 1 fl. 30 fr. zur Verloosung.

21<sup>r</sup> Minderbach,  
 Oberamts Nagold.  
 Gegen gefehlliche Siwerbett sind

**100 fl.**

zu 4 $\frac{1}{2}$  pCt. auszuleihen. Pfleger  
 J. G. Dürr.

21<sup>r</sup> Nagold.  
 10 Stück englische Milchschweine  
 hat zu verkaufen  
 Bäcker Strenger.



Altenstaig.  
**Bettfedern**  
 in reinster, bester Qualität sind billigst zu  
 haben bei  
 J. G. Wörner.

Nagold.  
 15 Stück halbenenglische  
 Milchschweine verkauft  
 Johannes Lehre,  
 Bäcker.



Schönbrunn,  
 Oberamts Nagold.  
**Wein-Verkauf.**

Beste, reingehaltene Weine  
 von den Jahrgängen 1857—1863 verlaufe  
 ich zu den billigsten Preisen.  
 Chr. Weigle.

Nagold.  
 2 Mostpressen sammt Stein und  
 Mahltrog werden ganz billig verkauft; von  
 wem? sagt die  
 Redaktion.

**Frankfurter Cours**  
 am 6. Sept. 1864.

Pistolen	fl. 9. 41 $\frac{1}{2}$ —42 $\frac{1}{2}$
dito Preussische	„ 9. 56—57
Holl. Zehnguldenstücke	„ 9. 49—50
Randducaten	„ 5. 34—35
Zwanzigfrankenstücke	„ 9. 26 $\frac{1}{2}$ —27
englische Sovereigns	„ 11. 49—53

**Tages-Neuigkeiten.**

\* Nagold, 8. Sept. In Oberthalheim fand gestern  
 ein 1 $\frac{1}{2}$ jähriges Kind dadurch seinen Tod, daß es in einen nur  
 wenig mit Wasser gefüllten Waschuber stürzte und ertrauf. Wir  
 theilen diesen Unglücksfall zur Warnung der Eltern mit, die  
 ihre lieben Kleinen an solchen Orten oft so sorglos und unbe-  
 wacht lassen.

Stuttgart, 6. Sept. Ein neues Bild! Ein neuer Für-  
 stentag! Der König von Preußen will diesmal die Fürsten zu-  
 sammenbringen, mit Oestreich geht man bereits Hand in Hand,  
 Baiern zeigt sich auch nicht spröde, der Großherzog von Baden  
 folgt als guter Sohn, und am Ende bleiben die Andern auch  
 nicht dahinten, im Herbst werden bei den Manövern fürstliche  
 „Begegnungen“ in Berlin stattfinden. Es lebe hoch das neue  
 Reich! Hoßt an und trinket aus! meint vielleicht manche gute  
 deutsche Seele, wie einst bei der Frankfurter Suite, aber, aber  
 — die fürstlichen Begegnungen sind Wind, wenn sie so friedlich  
 lauten. Das wird nur wieder diplomatische Tragant-Arbeit ge-  
 hen. Wenn der König von Preußen nicht zum Manöver der  
 Garden, sondern zum Kampf fordern würde, das würde uns  
 besser gefallen. Aber — der Starke weicht langsam zurück, und  
 wenn ich schwach bin, bin ich stark, das ist königlich preussische  
 Raifon. (Schw. Vksz.)

Orb. Auf den 1. Oktober soll, wie wir hören, die Eisen-  
 bahn von Rottenburg bis zur Endstation eröffnet werden, und  
 werden dadurch nicht nur in unsern Verkehrs-, sondern auch Post-  
 verhältnissen einige Aenderungen eingeführt. Herr Postrath Hof-  
 acker war deswegen in den letzten Tagen hier, und soviel verlautet,  
 sollen die Aänderungen in Folgendem bestehen: Die Postabla-  
 gen Eutingen und Nordstetten gehen ein und werden diese Orte  
 mit dem hiesigen Postamt durch den Postboten verdunnen werden.  
 Ebenso hören die Eilwagenfabriken über Nordstetten nach Müb-  
 ringen und retour, sowie von hier nach Rottenburg und retour  
 auf, der Eilwagen von Rottenburg-Saigerloch geht über Müb-  
 ringen zur Endstation und retour, und von hier aus fährt täglich  
 zumal der Postwagen ebenfalls dahin. Endlich erhalten wir eine  
 tägliche direkte Verbindung mit Freudenstadt durch Eilwagen. Für  
 die Gemeinden Rezingen und Zblingen ist ein eigener Postbote  
 aufgestellt worden, auch sollen bei den Postboten einige Personal-  
 änderungen vorgenommen werden.

Neustadt, a. G., im Aug. Von dem hiesigen Schul-  
 Inspektor Herrn Pfarrer Leyser wurde, wie man der „N. Bzg.“  
 berichtet, an den Stadtrath das Ansuchen gestellt, er möge ein  
 Verbot erlassen gegen — das Tragen von Bärten bei dem  
 Schullehrerstände. So komisch dieser Antrag auch ist, die  
 Antwort hierauf, womit nach längerer Berathung der Stadtrath  
 den Herrn Inspektor abspeiste, ist so treffend, daß sie auch hier  
 eine Stelle finden möge: „Da es als eine augenachtete Thatsache  
 gilt, daß Christus selbst einen Bart getragen und, gleich dem  
 Lehrerkollegium dem Proletariat entsprossen, kein Geld gehabt zu  
 haben scheint, um sich rasiren lassen zu können, daß folglich  
 nicht die geistlichen Herren, sondern die Schullehrer die wahren

Nachfolger Christi sind und man denselben nicht verbieten könnte,  
 sich ähnlich dem erhabenen Vorbilde zu tragen, sehe man sich ge-  
 nöthigt, das Ansuchen des Herrn Inspektors zurückzuweisen.“  
 (Schw. Vksz.)

Aus Baden, 30. Aug. Auf den Erlaß des großherzog-  
 lichen Ministeriums des Innern vom 11. Aug. in Sachen des  
 Hirtenbriefs vom 19. Juli hat das erzbischöfliche Ordinariat un-  
 term 25. d. M. eine Erwiderung gegeben, welche im Mainzer  
 Journal fünf Spalten ausfüllt. Sie schließt mit folgender Dro-  
 hung: „Gerne wollten wir zu jedem Frieden die Hand bieten,  
 wenn er uns nur nicht die Nothwendigkeit auferlegte, unsere  
 Pflicht zu verlegen. Diese müssen wir auch gegenüber dem Ge-  
 setze erfüllen. Wenn die aroßh. Regierung hingegen „mit den  
 ihr zu Gebot stehenden gesetzlichen Mitteln“ einschreiten würde,  
 so werden wir die Rechte der Kirche mit rechtlichen und morali-  
 schen Mitteln nach Kräften vertheidigen. So wird es mit der  
 Hilfe Gottes, auf die wir vertrauen, nicht möglich werden, die  
 gänzliche Erschütterung der kirchlichen Autorität herbeizuführen.“

Aus Baden, 4. Sept., schreibt die „Fr. Vksz.“: Ein  
 weiterer Protest der 117 protestantischen Geistlichen strenggläubiger  
 Richtung ist nicht mehr gegen Schenkel, sondern gegen den  
 Inhalt des Erlasses des evangelischen Oberkirchenraths gerichtet  
 worden: die Bewegung scheint sich somit gegen diese oberste Kir-  
 chenbehörde selbst wenden zu wollen. Auch ist inzwischen bekannt  
 geworden, daß die einzelnen Mitglieder dieses Kollegiums keine  
 ganz gleiche Stellung zu dem Schenkel'schen Buche einnehmen.

Im englischen Garten in München erschoss sich dieser Tage  
 ein Artillerie-Corporal mit Hinterlassung eines Briefes, in welchem  
 er seine Eltern um Verzeihung bittet und angibt, daß er sich selbst  
 „befördert“ habe, weil er bei der jüngsten Beförderung in der  
 Armee übergangen worden sei.

Frankfurt, 5. Sept. Es steht jetzt wohl außer Zweifel,  
 daß der Kaiser der Franzosen in vertraulicher Weise Unterhand-  
 lungen behufs einer Bewegung mit König Wilhelm während  
 dessen Aufenthalt in Baden-Baden anknüpfen ließ. Nicht minder  
 gewiß ist jedoch, daß König Wilhelm diese Begegnung abgelehnt  
 hat. Die Unterhandlungen wurden in Folge dieser bedeutungs-  
 vollen Ablehnung definitiv abgebrochen, und damit entfallen wohl  
 all' die abenteuerlichen Combinationen, welche an die Eventualität  
 der Badener Zusammenkunft geknüpft wurden. (Schw. Vksz.)

In Dresden aß eine Frau eine Birne. Sie hatte kaum  
 den ersten Bissen hinunter, als sie einen Stich im Halse fühlte.  
 Der Hals schwoll immer mehr an und die Frau mußte zuletzt  
 ersticken. In der Birne war eine Wespe, welche sie mit ver-  
 schlungen hatte.

Berlin, 1. Sept. Dem Vernehmen nach ist Prinz Fried-  
 rich Carl zum Gouverneur der Rheinprovinz mit dem Sitz in  
 Coblenz, General Vogel von Falkenstein zum Commandeur des  
 dritten Armeekorps designirt. (Schlesw.-Holst. Z.)

Berlin, 3. Sept. Die Kreuzzeitung meldet aus Wien:  
 daß die diplomatischen Kreise darauf gefaßt sind, die Friedens-  
 konferenzen keineswegs baldigen Abschluß erhalten zu sehen, wenn  
 dieselben fortgesetzt in kurzen Fristen werden unterbrochen werden.



Den Aufstand verursacht Dänemark. Da an den territorialen Bedingungen nichts abzuhandeln ist, werfen die Dänen sich mit größter Fähigkeit auf die Finanzfrage, drohen mit Abbrechen der Verhandlungen und Kündigung des Waffenstillstandes, indem sie meinen, nichts mehr verlieren zu können. Der Artikel fügt hinzu, daß der Calcul falsch sei. Dänemark könne mindestens das bereits eroberte Jütland verlieren. (A. 3.)

Ein Danziger Drechsler hat dem preussischen Kriegsministerium die Anzeige gemacht, daß er ein Zündnadelgewehr verfertigt habe, welches, einmal geladen, fünf Schüsse hintereinander thun, und mit dem man 20 mal in 5 Minuten schießen könne. Auch eine Zündmasse will er verfertigt haben, deren Patrone 8 Tage im Wasser liegen könne, ohne an Kraft zu verlieren.

Genf. Das Dunkel, welches über der Veranlassung zu dem unglückseligen Duell schwebte, dem Laffalle zum Opfer fiel, lichtet sich jetzt auf. Ferdinand Laffalle hatte sich mit Fräulein Doenniges verlobt, der Vater, Hofrath v. Doenniges, welcher in der Schweiz lebt, war dieser Verbindung entgegen und bestimmte das Mädchen zurückzutreten, welches nun einem früheren Auheter, dem 22jährigen stud. jur. Janko v. Rackowicz in Berlin, einem walachischen Edelmann, verlobt wurde. Laffalle verlangte nun von dem Vater wegen dieser Behandlung Gemüthung, worauf der zukünftige Schwiegersohn Laffalle forderte. Trotz vieler Versuche von Seiten Rüstow's, Generals Klapka, Drifts Becker und einiger intimen Freunde aus Deutschland, die Sache beizulegen, bestand Laffalle auf dem Duell. Man schloß sich auf Pistolen in drei Tempel und noch ehe Laffalle bei „Guns“ losgeschossen, erhielt er die tödtliche Kugel in den Unterleib. Er selbst schloß fehl, was sonst wohl nicht geschehen, da er ein anerkannt vorzügliches Pistolenkünstler war.

Genf, 3. Sept. Ein großer Schlag ist gefallen. James Fazy, das Haupt der Radikalen, seit zwanzig Jahren der Regierender Genfs, der Diktator der Republik, wie man ihn oft genannt hat, ist nicht mehr unter seinen Getreuen. Man konnte gestern früh einige verdächtige Bewegungen bemerken, und Abends meldete das Organ der Partei, die „Nation Suisse“, daß Hr. Fazy, da er dreimal beschimpft und bedroht worden sei und die Reaktion das Haupt täglich drohender erhebe, sich in eine der Grenzstädte begeben habe, um da den Verlauf der Dinge abzuwarten. Er werde auch da nicht nachlassen, das Thun und Treiben der Reaktion zu überwachen und seinen Freunden in der Schweiz Nachricht darüber zu geben. Sollte der „Postheim“ Recht haben und dem gescheiterten Staatsmann nichts anderes übrig bleiben, als sich in die Arme des Prinzen Napoleon zu werfen? Ihn hat weniger die Eucht nach Gewalt zu Grunde gerichtet, als vielmehr die nach Reichthum.

Paris, 3. Sept. Das Memorial diplom. glaubt in Betreff einer Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit König Wilhelm in Baden versichern zu können, daß die Initiative zu dieser Zusammenkunft von dem Könige ausging, der dem Kaiser der Franzosen den Wunsch hat ausdrücken lassen, mit ihm an dem Rheine zusammenzutreffen, wenn der kaiserliche Hof sein Vorhaben, eine Reise nach Lothringen zu unternehmen, ausführen sollte. Das Mem. diplom. kann beifügen, daß der Kriegsminister v. Moen, der sich im Lager von Chalons befand, besonders beauftragt war, dem Kaiser Napoleon III. diese Einladung zu wiederholen. — Der Moniteur du Salvador erzählt, angeblich nach einem römischen Journale, Folgendes: Napoleon III. hat von dem jetzigen Papste die Lanze erhalten, welche in dem Grabmal Karls des Großen eingeschlossen war. (St. A.)

Paris, 3. Sept. Latour und Andouy sollen ein Kassationsgesuch eingereicht haben. Am Tage vor der Verurtheilung dieser beiden Angeklagten erhielt der Verteidiger des Ersteren einen mit dem Pariser Poststempel versehenen und mit den Anfangsbuchstaben G. J. unterzeichneten Brief, worin der Schreiber derselben nicht nur betheuert, daß Latour unschuldig sei, sondern auch erklärt, daß er allein den vierfachen Raubmord auf dem Schlosse Baillard begangen habe, und zugleich angezeigt, daß er sich am Sonntag den 28. August ins Ausland begeben. Der Präsident des Schwurgerichtshofs erhielt ebenfalls einen mit dem badischen Poststempel versehenen Brief, der ähnlich lautet, aber in ziemlich unhöflichen Ausdrücken abgefaßt ist. (Schw. B.)

London, 27. August. Welche Duldbarkeit im Norden Irlands herrscht, zeigt folgender Vorfall, den ein orangistisches

Blatt, The Portadown News, berichtet: Ein Herr Alexander, Rektor in Drumree, hat eine Tochter, die vor mehreren Jahren einen Hülfsparter, Herrn Rollinson, geheiratet hat und mit ihrem Manne zum katholischen Glauben übergegangen ist. Vorige Woche kamen Tochter und Schwiegersohn zu ihm auf Besuch, und am Sonntag gingen sie zum Gottesdienste in die katholische Kirche. Dieser „Skandal“ regte das Drangistenblut dermaßen auf, daß die „leitenden Protestanten“ des Dries, d. h. die respectabelsten Einwohner von Drumree, den Herrn Alexander heimsuchten und ihm befahlen, Tochter und Schwiegersohn augenblicklich fortzuschicken. Wenn sie eine Stunde länger unter seinem Dache verweilten, werde das Haus gestürmt und dem Erdboden gleich gemacht werden. Herr Alexander gehorchte. The Portadown News erzählt diese Geschichte mit lebhafter Befriedigung, als einen Beweis von der guten Gesinnung und dem loyalen Geiste der Einwohner. Wenn die „leitenden Protestanten“ solche Begriffe von Loyalität haben, was kann man vom Pöbel erwarten? Da erklärt sich das abscheuliche Treiben in dem wohlhabenden Belfast von selbst. (A. 3.)

Neapel, 17. August. Ein Ereigniß, so seltsam, so abenteuerlich und in seinen Folgen so düster und unheilvoll, wie selten vielleicht eine lokale Chronik Aehnliches aufzuweisen hat, verdient bekannt zu werden. Als gestern Vormittags die Prinzessin die Teora, das Fräulein d'Avolos und deren Bräutigam Cavaliere di Quarto, ein der neuen Ordnung der Dinge zugehöriger Cavalier, im Garten des Palais Vasto zu Chiaja promenierten, kam ihnen zufällig des Fräuleins Onkel Cavaliere d'Avolos, ein aufbrausender, schroffer Aristokrat aus der alten Schule entgegen, der beim Anblick des ihm persönlich verhassten Bräutigams seiner Rache derart außer Fassung gerieth, daß er ihm seinen Bulldogg an den Leib hefte, der Hund aber, statt anzubissen, lief der Gesellschaft freundlich entgegen, worauf d'Avolos dem jungen Cavalier mit der Reitweitsche ins Gesicht schlug. Da zog der schwer Insultirte augenblicklich eine Pistole aus der Tasche und verwundete damit seinen Angreifer so bedeutend an der linken Seite, daß dieser wie leblos niederstürzte. Aber fast in selbem Momente hatte auch eine während des Vorganges herbeigekommene Dame, welche in einem Verhältnisse zu dem verwundeten d'Avolos stand, ein bei sich getragenes Terzerol auf di Quarto abgeseuert, ohne jedoch zu treffen. Der Lärm und die Verwirrung hatten nicht nur die beiden erstgenannten Damen in Ohnmacht versetzt, sondern auch den Bruder des di Quarto auf den ganz niederen Balkon des Gartenschlosses gelockt. Die traurige Scene rasch überblickend, suchte er mit warmen Worten die Gemüther zu beruhigen und ermahnte besonders laut und ernst den noch immer wüthend sich geberdenden Bruder, keine weitere Ausschreitungen zu begehen. Da ergriff Letzteren ein solcher Grad von Raserei, daß er seinem nahe sich befindenden Jäger das Gewehr blitzschnell aus den Händen riß und damit auf seinen Bruder auf dem Balkon schloß; einer der beiden Schüsse traf diesen gerade mitten in die Stirne, so daß er gleich todt zusammenstürzte. Die herbeigeeilte Sicherheitsbehörde stieß, nach rascher Protokollaufnahme an Ort und Stelle, den verwundeten d'Avolos in ein abgesondertes Gemach des Schlosses tragen (wo er auch jetzt unter strenger Aufsicht zweier Wachen sich befindet) und führte den wie wahnsinnig sich wehrenden di Quarto mit sich auf die Dnästur. Die Prinzessin di Teora, welche sich in interessanten Umständen befand, schwebt in Folge des Schreckens in Lebensgefahr.

Die Russen haben die Häupter der polnischen Revolution gehängt, erschossen, nach Sibirien gebracht, den Aufstand überall unterdrückt: nur mit der geheimen Drucker ei sind sie nicht fertig geworden. Vor ein paar Tagen Morgens war ein mächtiger Anschlag an allen Straßenecken zu lesen: Polen, gebt Euch und Euer Vaterland nicht auf, harret aus! — Keller und Wöden, Klöster, Kasernen und Bürgerhäuser sind durchwühlt, sogar das Pflaster ist aufgerissen worden — und doch lebt und arbeitet sie noch, die gespenstliche geheime Drucker ei. —

New York, 27. August, Mittags. Grant hält 7 Meilen von der Weldonbahn. Es geht das Gerücht, daß die Konföderirten oberhalb Harpersferry in Maryland eingerückt seien. Eine Kabinetsänderung wird erwartet. Man glaubt, daß die Ernennung Mac-Gellan's zum Präsidentschaftskandidaten der Chicago Convention gewiß sei. (E. d. St. A.)

## Der Diebsbanner.

(Fortsetzung.)

Ein Fremder hatte das Haus nicht betreten, wie der Halbhusner und der alte Knecht, die vor der Thüre und auf der Schmdiele beschäftigt gewesen waren, mit der größten Bestimmtheit versicherten; es blieb daher nur übrig, anzunehmen, daß ein Vorübergehender die Ohrringe auf der Fensterbank hatte liegen sehen, das Fenster von außen geöffnet und dieselben entwendet hatte.

Wer aber der Schuldige sein könne, darüber wagte kaum der Eine oder der Andere eine Vermuthung auszusprechen. Ein Nachbar Benzins sagte, er habe am Morgen des Tages, an welchem die Ohrringe entwendet worden, einen berüchtigten Bettler aus dem nächsten Kirchdorf durch Dambin schleichen sehen, und meinte, der habe den Diebstahl verübt; da Andere den Herumstreicher jedoch um die Nachmittagszeit im Feld getroffen hatten, so wollte niemand den gegen den letzteren ausgesprochenen Verdacht begründet finden.

Der alte Johann, der Knecht Benzins, gab der Bestohlenen und ihrem Vater den Rath, dem Hirten Lassow den Vorfall mitzutheilen und ihn zu bitten, die Ohrringe wieder herbeizuschaffen, allein davon wollten die Beiden nichts wissen, da sie nicht an die Kunst des Greifen glaubten. Wenn die Ohrringe wirklich entwendet seien, meinten sie, so werde der Dieb sich durch keinen Hofuspokus bewegen lassen, dieselben herauszugeben. Dagegen versprach Benzin Demjenigen, welcher sie ihm wiederbringe oder den Dieb genau bezeichnen könne, den vierfachen Werth der Ohrringe, weil seine Tochter über den Verlust des Geschenkes untröstlich war.

An demselben Abend waren mehrere ältere und jüngere Männer in der Schenke zu Dambin versammelt. Den Hauptgegenstand des Gesprächs bildete natürlich der mehrere Stunden zuvor verübte Diebstahl, und die Anwesenden, unter denen sich der alte Fischer Rastemke, ein junger Kossal Namens Drevitz, der Anbauer Bellin und ein Pferdehändler aus einem entfernten Kirchspiel befanden, gerieten sehr bald in eine ziemlich hitzige Debatte über die Frage, ob der alte Hirt wirklich geheime Mittel kenne, die Diebe zur Herausgabe des Gestohlenen zu zwingen. Bei dieser Gelegenheit wurden gar seltsame und zum Theil abenteuerliche Dinge erzählt; namentlich wußten der Fischer und der Pferdehändler, der weit in der Welt herumgekommen war, mancherlei zu berichten, wovon die Uebrigen nie ein Wort gehört hatten.

„Als ich noch ein kleiner Knabe war, sagte Drevitz, erzählte mir meine Großmutter oft, daß jeder, der ein ererbtes Gesangbuch und einen ererbten Schlüssel besitze, durch diese beiden Dinge leicht erfahren könne, wer diese oder jene gestohlene Sache entwendet habe.“

„Dann könnt' ich ja einen großen Hexenmeister abgeben!“ rief der wohlgenährte, der Aufklärung huldigende Tolbig, der Schenkwirth, laut lachend. „Ich habe zwei Gesangbücher und ein halb Duzend Schlüssel von meinem seligen Vater geerbt! Wie hab ichs anzufangen, um einen Dieb damit zu entdecken?“

„Allein könnt' Ihr's nicht, versetzte Drevitz, es sind immer zwei dazu nöthig. Wenn J. B. eine Axt gestohlen ist, so schlägt der Eine das Gesangbuch, ohne irgend eine bestimmte Stelle im Auge zu haben, schweigend auf, legt den Schlüssel quer darüber und sagt: der rothhaarige Barneil hat die Axt weggenommen. Der Andere antwortet darauf: nein, er hat sie nicht gestohlen. Bewegt sich der Schlüssel bei diesen Worten, so hat der Genannte den Diebstahl verübt; bleibt er aber ruhig liegen, so ist die Axt von einem Andern entwendet worden, und man muß den Versuch so lange wiederholen, bis man alle irgendwie Verdächtigen genannt hat. Wenn der Schlüssel stets regungslos geblieben ist, so ist die Axt entweder nur aus Versehen von jemanden mitgenommen worden, oder der Dieb ist mit ihr schon über's Wasser gegangen und von Menschen nicht zu erreichen.“

„Herr meines Lebens, was für Possen das sind! rief Tolbig, sich vor Lachen den runden Bauch haltend. Aber des Spasses halber wollen wir doch gleich einmal eine Probe machen und den Schlüssel fragen, wer die Ohrringe gestohlen hat.“

Und ohne sich um das Durcheinanderschreien seiner theils abergläubischen, theils aufgeklärten Gäste zu bekümmern, lief er ins Nebenzimmer, holte eines der geerbten Gesangbücher und einen der geerbten Schlüssel herbei und bat den Anbauer Bellin,

der sich ebenfalls über das von Drevitz angegebene Kunststück lustig gemacht hatte, mit ihm das Possenspiel einmal aufzuführen.

Nachdem die lachenden und schreienden Gäste mit Mühe zur Ruhe gebracht worden waren, setzte sich der fette Schenkwirth mit der feierlichsten Miene von der Welt auf einen inmitten des Zimmers stehenden Stuhl, schlug das Buch auf, legte den Schlüssel darüber und sagte:

„Der dicke Tolbig hat die Ohrringe gestohlen.“

Ein schallendes Gelächter, in das alle Anwesenden außer dem etwas empfindlichen Drevitz einstimmten, unterbrach die eigenthümliche Ceremonie für einige Minuten, als sich der Arm aber gelegt hatte, erwiderte Bellin nach Vorschrift:

„Nein, er hat sie nicht gestohlen.“

Der Schlüssel rührte sich nicht von der Stelle, und alle Gäste riefen in jubelndem Chor:

„Nein, er hat sie nicht gestohlen!“

Das Kunststück ward noch fünf bis sechsmal wiederholt; Tolbig nannte bald diesen und bald jenen unerwarteten Namen, und jedesmal schrie der Chor der Gäste jauchzend:

„Nein, er hat sie nicht gestohlen!“

Als der runde Schenkwirth seine Lust gebüßt hatte, trug er Schlüssel und Buch wieder fort und das Gespräch wandte sich wieder auf die angebliche Kunst des Hirten.

„Ihr mögt sagen, was Ihr wollt, nahm der sehr abergläubische Fischer Rastemke das Wort, „ich behaupte, der alte Lassow besitzt irgend etwas, das seinen Augen eine wunderbare Stärke verleiht, so daß er auf der Stelle sieht, wo ein Diebstahl verübt worden ist, und wer denselben begangen hat.“

„Vielleicht hat er eine sehr scharfe Brille von seiner Großmutter geerbt!“ rief Bellin mit einem spöttischen Blick auf Drevitz.

„Von einer Brille ist hier nicht die Rede, versetzte der Fischer. Habt Ihr nie von den Leuten aus Venedig gehört, die vor Zeiten nach dem Harzgebirge gekommen sind und dort Gold und Silber gesucht haben? Die sollen einen Zauberspiegel besessen haben, in den sie nur hineinzuschauen brauchten, um zu sehen, was in den Bergen und Steinen rings umher enthalten war. Ebenso verstehen manche Leute die Kunst, mit einem gabelförmigen Haselnußzweig die Stelle zu entdecken, wo Geld vergraben liegt. Eine ganz besondere Stärke aber sollen die Augen Desjenigen besitzen, der ein in der Johannisnacht zwischen zwölf und ein Uhr gefundenes vierblättriges Kleeblatt bei sich trägt. In meinem Geburtsorte lebte vor Zeiten ein Mädchen, welches ein solches Kleeblatt besaß und mittelst desselben alle bösen Anschläge nichtswürdiger Menschen durchschauen konnte. Es will mir so scheinen, als ob der alte Lassow ebenfalls ein solches Kleeblatt bei sich trage. Schon mehr als einmal haben ihn die Leute Nachts draußen herumstreifen sehen: ich lasse mir's nicht ausreden, daß er dann allerhand Dinge sucht, deren Nutzen Anderen unbekannt ist.“

(Fortf. f.)

## Allerlei.

— Ein junger Mann, der eine Lebensgefährtin suchte, schrieb einen zärtlichen Brief an ein junges Frauenzimmer, das alle guten Eigenschaften in sich vereinigte. Er machte ihr darin einen Heirathsantrag, und schloß mit folgenden Worten: „Haben Sie die Güte, mir baldigst Antwort zu geben, da ich noch eine Andere im Auge habe.“

— Wenn man vom Regen sehr durchnäßt worden, braucht man bloß einen Haring zu essen, und wird dann gewiß ausgetrocknet werden.

## Charade (Zweifelsbig).

Ich ging im grünen Thal spazieren,  
Die Sonne hoch, heiß war die Luft,  
Doch könnt' ich mit Genuß verspüren  
Der Erken aromatischen Duft;  
Wohin ich meine Blicke wandte,  
War von der Erken Alles voll,  
Je mächtiger die Sonne brannte,  
Je mehr der Duftstrom ihr entquoll.  
Vor einem Hügel blieb ich stehen  
Und ließ mich nieder auf den Rand,  
Da muß' es unverhofft geschehen,  
Daß ich der Zweiten Graus empfand;  
Denn als ich süß der Ruhe pflegte —  
An eine Störung dacht' ich nicht —  
Und mich zurecht zum Schlummer legte,  
Sprang mir das Ganze ins Gesicht.